

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Donnerstag, 8. Januar 2009

Einstige Schlossbewohnerin erzählte vom Adelsleben

Die Adoptivtochter des Barons von Burgk, Jutta-Maria Rohrer-Schwarz, sprach mit Schönfelder Mittelschülern.

Vor einiger Zeit gestalteten wir, die Schüler des Schlossprojektes der Mittelschule Schönfeld, einen wunderschönen Nachmittag mit Kaffee trinken im Schönfelder Traumschloss. Als Gast luden wir Jutta-Maria Rohrer-Schwarz ein, die Adoptivtochter des letzten Besitzers von Burgk, und dazu noch viele andere Menschen, die nach 1945 mit dem Schloss zu tun hatten und heute noch vieles darüber wissen.

Bei einem interessanten Interview mit Frau Rohrer-Schwarz hörten wir noch vieles mehr über die Familie von Burgk und das Leben im Schloss. Sie erzählte, dass ihre Familie sehr christlich war und immer vor dem Essen gebetet wurde. Ihr Vater war „Kirchenpatron“ und konnte so dem Pastor bestimmte Weisungen geben. Die Mutter, welche der „bekennenden Kirche“ angehörte, veranlasste, dass der Pfarrer Kindergottesdienste abhielt.

Kontakte in der Schule

Frau Rohrer-Schwarz besuchte die ganz normale Dorfschule wie alle anderen Kinder und hatte keinen Privatlehrer. Zuvor hatte sie einige Erzieherinnen, die mit ihr spielten und sich mit ihr beschäftigten, mit denen sie nicht besonders gut klar kam und einige auch vergraulte. Ihre Kindheit empfand sie als etwas unnormal, besonders, weil sie ohne andere Kinder aufwuchs und erst in der Schule mit ihnen in Kontakt kam.

Mit dem Vater lernte sie das Zählen, wenn sie mit ihm zu den Feldern fuhr; er las ihr auch Märchen vor. Die Mutter sang mit ihr. Das Familienverhältnis war sehr eng, wie uns berichtet wurde. Ihre Tante, die unverheiratete Schwester des Vaters (im Dorf als Baronesse bekannt), wohnte gegenüber im so genannten Alten Schloss und kam alle zwei Wochen sonntags zum Mittagessen.

Angeredet wurde Frau Rohrer-Schwarz ganz normal mit Jutta und häufig mit Puppi. Der Vater wurde von den Bediensteten mit Herr Baron und die Mutter mit Frau Baronin angesprochen. Als Rohrer-Schwarz mit acht Wochen adoptiert wurde, waren ihre Adoptiveltern schon 42 und 50 Jahre alt und hatten keine eigenen Kinder. Da ihre Eltern schon ziemlich alt waren, unternahmen sie mit ihr wenige sportliche Aktivitäten und alles war nicht besonders kindgerecht eingerichtet. Eines ihrer schönsten Kindheitserlebnisse war zum Beispiel Weihnachten, wo ein großer Christbaum aufgestellt wurde, der bis zur Decke reichte. In einem Jahr wünschte sie sich sehnlichst ein Puppenhaus, welches sie vor Kriegsende bekam. Es war sehr liebevoll gestaltet, erzählte sie. Leider hatte sie nicht mehr viel von ihrem Puppenhaus. Es war Weihnachten vor der Flucht. Vor dem letzten Hund der Familie, einem Neufundländer, fürchteten sich teilweise die Kinder im Dorf. Frau Rohrer-Schwarz durfte ihn nicht mitnehmen, wenn sie mit ihnen spielen wollte. Dies war nur ein kleiner Einblick in das Leben im Schloss.

Viele Erinnerungen

Es machte uns viel Spaß, ihr zuzuhören. Frau Rohrer-Schwarz erzählte so einige Geschichten, über die wir schmunzeln mussten. Es beeindruckte uns sehr, dass sie sich noch an fast alles erinnern konnte.

Den Text verfassten Tanja Trentzsch (14) und Helene Henke(13), Kl. 8, Mittelschule Schönfeld

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2040807>
